

Zeitschrift:	Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber:	Bund Schweizer Architekten
Band:	106 (2019)
Heft:	9: Autonom im Alter : Bedingungen selbstständigen Wohnens
 Artikel:	
	Im Sog des analogen Blicks : Museum Z33 in Hasselt von Francesca Torzo
Autor:	Joanelly, Tibor
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-869690

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Im Sog des analogen Blicks



Museum Z33 in Hasselt von Francesca Torzo

Tibor Joanelly
Gion von Albertini (Bilder)

Schweigsam steht der neue Museumsteil an der Strasse. Bereit hingegen sind die Bezüge, die er zum Altbau des Museums und zur Stadtstruktur aufbaut.

Wenn die junge Genueser Architektin Francesca Torzo ihre Arbeitsweise erklärt, dann macht sie das in Andeutungen oder ausweichend: Hier eine Bemerkung über

die Massivität der Wand und das Interesse an archaischen Konstruktionen. Oder da ein einfaches «Ja» auf die Frage, ob etwa die Lektüre der Morphologie von Hasselt für den Entwurf von Bedeutung gewesen sei. Bei weiterem Nachfragen kapriziert sich das Gespräch auf eine Beschreibung der Unterschiede von Innen und Aussen, die Stofflichkeit der Wand, die Bedeutung eines Fensters.

Die Erweiterung des Museums Z33 für zeitgenössische Kunst und Architektur in Hasselt ist Torzos Erstlingswerk. Angefangen hat alles mit einer Einladung durch den Direktor des Museums, Jan Boelen. Dieser begann vor etwas mehr als zehn Jahren damit, die von ihm neu übernommene Institution gegenüber Publikum und Stadt zu öffnen. Kleine Interven-



tionen an bestehenden Gebäuden sollten dem etwas angestaubten ehemaligen Kunstmuseum «eine neue Kontur geben», wie er sagt, «ohne damit die Stadtverwaltung unter finanziellen und planerischen Zugzwang zu bringen». Aus den «Denkmal-Übungen», wie Boelen sie nannte, wurde irgendwann ein Studienauftrag – den Torzo zusammen mit Office Kersten Geers David Van Severen gewann –, doch das Projekt wanderte schnell in die Schublade. Torzo entschied daraufhin einen weiteren, international ausgeschriebenen Wettbewerb im Alleingang für sich.

Der Bau, den Boelen nach der Neugründung der Institution 1996 und ihrer Umbenennung 2002 übernommen hatte, eignete sich nur bedingt für ein Museum modernen Zuschnitts. 1958 nach den Plä-

nen des flämischen Architekten G. Daniëls in einer ungewohnten Mischung von Moderne und Klassizismus errichtet, war der Bau ursprünglich sowohl als Museum für religiöse Kunst als auch (später) als Bergbaumuseum konzipiert, letztlich aber als Kunstmuseum eröffnet worden. Seine Raumfolgen, die dreiläufige Treppe und die Lokalsymmetrien erinnern entfernt an das Basler Kunstmuseum von Rudolf Christ und Paul Bonatz.

Den Kontext aneignen

Zu diesem Bestand und den umliegenden Bauten sucht Torzos Neubau den Kontrast. In seiner schweigsamen Art macht er dies allerdings nicht im Sinne einer Gegenthese, sondern aus den Eigenschaften der Umgebung heraus. «Kon-

Wie bei den Beguinenhöfen, mit denen sich das Museum den Block teilt, ist die Innenseite reicher detailliert und befenstert.

Rechts im Bild die Bauten des angrenzenden Jever-Museums. Der Hof soll dereinst zu einem städtischen Park und Treffpunkt aufgewertet werden.



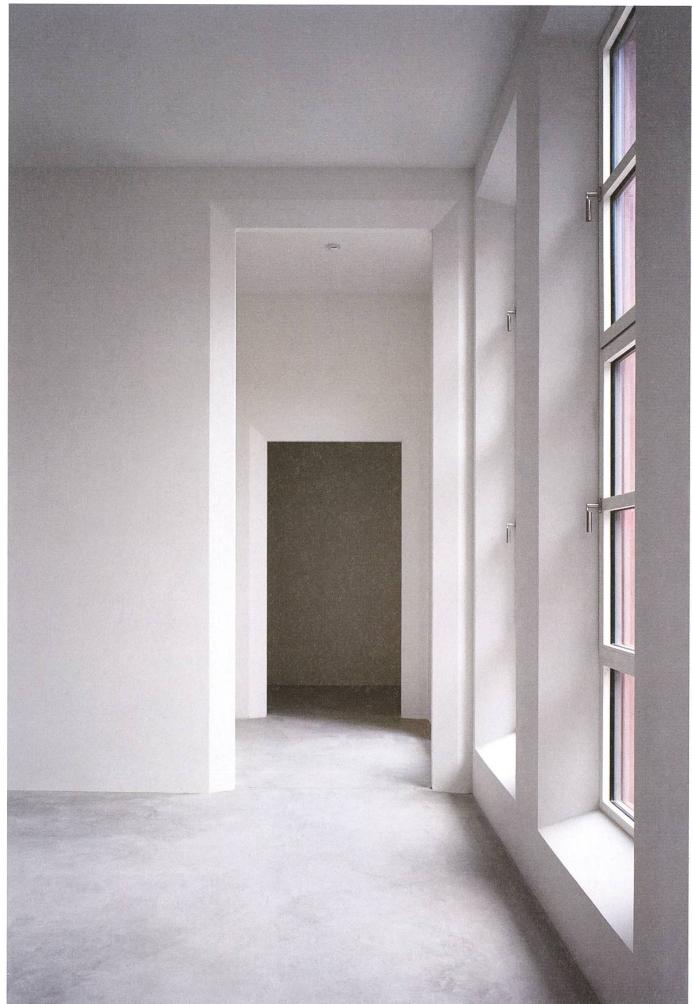
text» ist das Schlüsselwort; es ruft bei der Gesprächspartnerin einen zustimmenden Blick hervor und zaubert ein wissendes Lächeln in ihr Gesicht.

Tatsächlich hat Torzo vor Entwurfsbeginn und auch während der Arbeit am Projekt akribische Bestandsaufnahmen des Bauplatzes und der Umgebung gemacht und dazu erschöpfende Kataloge erstellt – sei es zu den Passagenräumen in der Stadt Hasselt, zu den Raumproportionen im Altbau, den Farben der Backsteine in der Umgebung oder zu den Bodenbelägen im Hof. Zu alledem hat sie sehr viel skizziert; mögliche Mauerkonstruktionen hielt Torzo ebenso fest wie bauliche und räumliche Details in der Stadt. All dies floss in die

Entwurfsarbeit mit ein, manchmal direkt, manchmal eher sinngemäß. Eine rationale, nachvollziehbare Architektursprache scheint der Architektin, die im Atelier bei Peter Zumthor in Haldenstein und als Assistentin bei Valentin Bearth in Mendrisio an der Accademia gearbeitet hat, an den wesentlichen Dingen vorbeizuziehen.

Ihre Bezüge betreffen etwa die ans Museum angrenzenden Beginenhöfe und deren geschlossene Fassaden zur Strasse, die Farbe der wandverkleidenden Ziegel oder die Terrasse, die sich vor dem alten Museumsbau tief in den Hof hineinschiebt und so die Raum verdrängende Kraft des Altbau noch verstärkt. Man kann dieses Weiterspinnen von Motiven

Tiefeneffekte und Rahmen machen die Ausstellungsräume im Neubau zu einem Raumgenerator. Der gelenkte Blick und Motive der Ähnlichkeit verbinden vielfältig Verschiedenes: Zirkulation, ruhende Räume, Innen und Außen, Alt und Neu. V.l.n.r.: Ausstellungsräume im Erdgeschoss, neues Treppenhaus und Galerie im Obergeschoss, Ausblick in den Eingangshof, Museumspädagogik.



«analoges Entwerfen» nennen. Doch eher ist es ein Entwerfen von Andeutungen, wie es Aldo Rossi in seinem späteren Werk praktiziert hat: eine Aneignung der Kontexte auf künstlerische Art.

So zeigt sich die Straßenfassade des Neubaus bis auf einen kleinen Eingang und eine weitere Öffnung zuoberst irritierend fensterlos. Über einen kleinen Hof, geschmückt mit berankten Wänden, einem Pagoden-Hartriegel-Baum und einem plätschernden Brunnen, sowie über ein bescheidenes Vestibül gelangt man ins Innere des Museums und an einen kleinen Platz neben der Halle. Dieser ist im Grundriss nicht mit einer besonderen Funktion bezeichnet, doch er ist – die Ar-

chitektin registriert die Aufmerksamkeit des Kritikers mit hochgezogenen Augenbrauen – bedeutsam für die Orientierung und unschätzbar für das Verständnis des Entwurfs.

Blickachsen in die Tiefe

Dieser Ort neben der Eingangshalle bildet den Auftakt einer *Promenade architecturale* – deren Weg je nach Ausstellung abgekürzt, verlängert, umgeleitet oder unterbrochen werden kann –, und er ist gleichzeitig Kreuzungspunkt verschiedener Blickachsen. Vor allem drei eindrückliche Hauptachsen sind es, welche die Blicke in die Tiefe der Räume leiten: Ungeheuerlich wirkt jene, welche die entfernteste Ecke des

neuen Gebäudes mit der ihr entsprechenden im Altbau verbindet – über eine Distanz von nicht weniger als 80 Metern! Weil sich nie mehr als zwei Achsen in einem Punkt schneiden, ihre Kreuzungspunkte dennoch nahe beieinander liegen, gibt es keinen panoptischen Punkt, von dem aus alle Räume eingesehen werden können: Man ist zu steter Bewegung verleitet, und dabei folgt der Schritt dem Sog des Blicks. Wie in einem Kaleidoskop verändern sich die Raumdimensionen.

Nimmt man den Weg durch den Neubau, so gelangt man erst in einen dramatischen, langgezogenen, vertikalen und sich weitenden Raum, einer Felsspalte nicht unähnlich. Ein Portal an seinem Ende

**Museum Z33**

Bonnefantenstraat 1, 3500 Hasselt (BE)
Bauherrschaft

Provincie Limburg, Z33
Architektur

Francesca Torzo architetto, Genova
 (Projektleitung); Marco Guerra (senior collaborator); Antoine Lebot, Liaohui Guo, Pablo Brenas, Anna Opitz, Riccardo Amarri, Lorenzo Gatta, Elöd Zoltan Golica, Cyril Kamber, Besart Krasniqi, Jovan Minic, Andrea Nardi, Anna Oliva, Costanza Passuello, Alessandro Pecci, Domenico Shinga Pedroli, Nicola Torniamenti, Gion Balthasar von Albertini

Fachplaner

Tragwerk: Conzett Bronzini Partner, Chur
 Gianfranco Bronzini (beratender Ingenieur);
 ABT België, Antwerpen
 Gebäudetechnik: Gattoni Piazza, Origlio TI
Baukosten (exkl. MWSt.)

EUR 7 Mio.

Bauvolumen

12 600 m³ (Erweiterung)
 11 935 m³ (Renovation)

Nutzfläche

4 664 m²

Energie-Standard

NBN B 62-002

Wärmeerzeugung

Brennwertkessel Gas

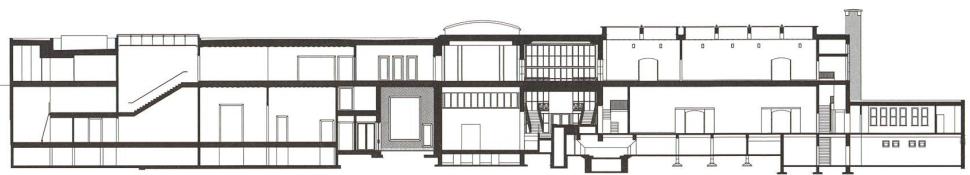
Chronologie

Wettbewerb: 2011

Planungsbeginn: 2012

Baubeginn: 2017

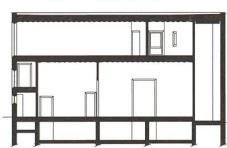
Eröffnung: 23. November 2019



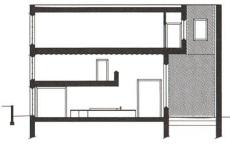
Schnitt A



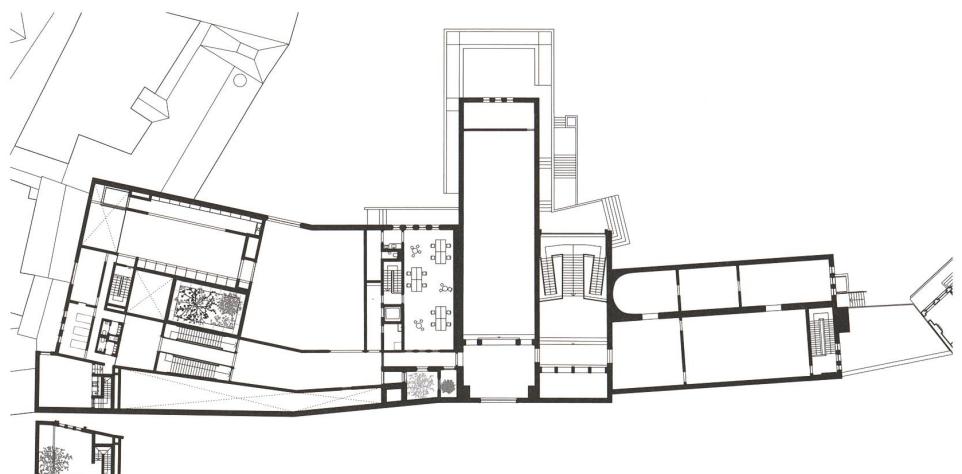
Schnitt B



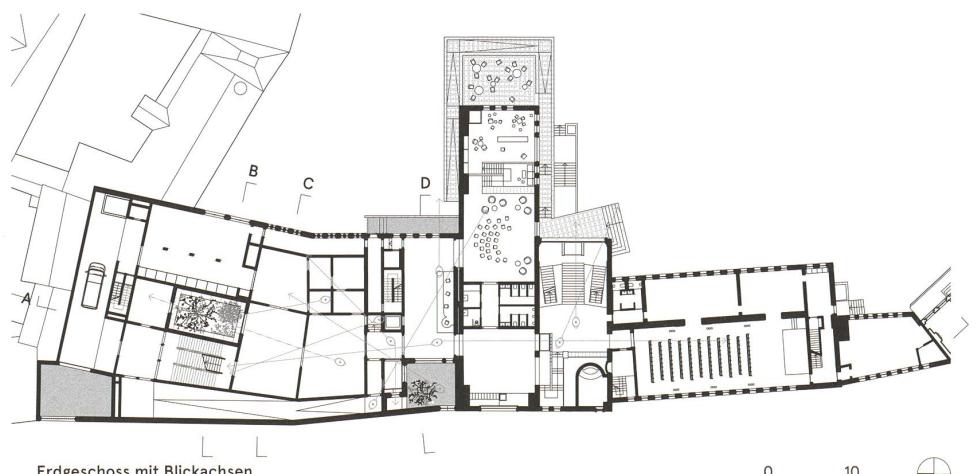
Schnitt C



Schnitt D



Obergeschoss



Erdgeschoss mit Blickachsen

lenkt Blick und Weg nach rechts; unvermittelt steht man vor der neuen, wie im Altbau dreiläufigen Treppe und der Wahl, sich dem Spiel der Weit- und Durchblicke in den oberen Räumen hinzugeben oder sich im Erdgeschoss in einer kreisenden Bewegung zu verlieren.

Das neue Museum ist ein «Raumgenerator». Sein Herzstück liegt im Geviert von Räumen im Erdgeschoss, wo die verschiedenen Grundrissgeometrien zusammen treffen. Mittels einer viermaligen Abteilung wurden im Herz des Erweiterungsbaus sieben Räume gewonnen, die sich grob in Säle und Kabinette unterscheiden lassen. Alle sind miteinander über verschiedene gesetzte «Türen» oder «Durchgänge» verbunden – oder besser: durch Portale. Ihre Behandlung im Detail erzeugt ungeahnte räumliche Wirkungen.

Raum zwei- und dreidimensional

Abgefaste Leibungen rahmen in Anspielung an den Altbau die Öffnungen als Abstraktionen traditioneller Einfassungen. Bewegt man sich zwischen ihnen hindurch, so ist der Übergang von einem Element zum anderen über den Blick und zugleich körperlich wahrnehmbar. Die Ausdünnung des Wandquerschnitts registriert man in der Bewegung als «scharfkanlig»; so sehr separiert, verengt und weitet sich der Raum jeweils. So wirken an den Kanten der abgefasten Rahmen die Körper der Wände grafisch. Dabei kippt das Dingliche der Architektur ins Zweidimensionale und mit der visuellen «Rahmung von Rahmen» paradoxe Weise das zweidimensionale Bild wieder zurück in eine intensive Raumerfahrung.

Die Frage, ob im neuen Museum die ausgestellte Kunst nicht durch die starke Wirkung der Architektur relativiert wird, verneint die Architektin bestimmt, aber gelassen. Im Gegenteil: sie werde die Exponate stärken. Ähnlich, wie dies Kersten Geers in seiner Besprechung des Neubaus des Basler Kunstmuseums von Christ & Gantenbein (wbw 9–2016) als These for-

Professur für Architektur und Städtebau

→ Im Departement Architektur (www.arch.ethz.ch) der ETH Zürich ist die oben genannte Position zu besetzen. Die Professur ist dem Institut für Landschafts- und Urbane Studien (LUS) zugeordnet.

→ Die neue Professorin bzw. der neue Professor vermittelt den Studierenden die Kompetenz, städtebauliche Aufgaben in ihrem historischen, kulturellen und gesellschaftlichen Zusammenhang zu begreifen und räumlich wie gestalterisch anspruchsvoll zu bewältigen. Sie oder er verantwortet eine Städtebauvorlesung im Bachelorstudiengang sowie Entwurfskurse im Bachelor- und Masterstudiengang. Die neue Professorin bzw. der neue Professor betreut Master- und Doktorarbeiten, engagiert sich in Weiterbildungsstudiengängen und kooperiert mit Professuren des Departements Architektur. Ein Schwerpunkt in Lehre und Forschung liegt auf der Entwicklung von raumplanerischen Methoden und Erkenntnissen sowie deren Umsetzung in die städtebauliche Praxis.

→ Erfolgreiche Bewerberinnen und Bewerber sind internationale renommierte Persönlichkeiten, verfügen über eine vertiefte städtebauliche Praxis, die durch relevante Projekte in eigener Verantwortung nachgewiesen wird, und vertreten eine eigenständige und prägnante Position innerhalb des aktuellen Diskurses. Ihre Herangehensweise ist multiskalar, interdisziplinär und historisch fundiert. Sie sind vertraut mit der (europäischen) Grossstadt der Gegenwart sowie der territorialen Dimension der Urbanisierung und besitzen die Fähigkeit, die eigene Haltung im Kontext der städtebaulichen Kultur zu reflektieren und Fragen der Governance miteinzubeziehen. Weitere Qualifikationen sind ein abgeschlossenes Hochschulstudium in Architektur, Städtebau oder in einem verwandten Fachgebiet sowie einschlägige Erfahrung in Forschung und Lehre (Bachelor- und Master-Stufe) als auch in internationalen Kooperationen. Ein ausgeprägtes Interesse an der Zusammenarbeit mit den Professuren des Instituts für Landschafts- und Urbane Studien (LUS) wird vorausgesetzt. Weiter erwartet werden die Fähigkeit zur Führung einer Gruppe von Mitarbeitenden und das Engagement für das Departement Architektur über das eigene Fach hinaus.

→ Bitte bewerben Sie sich online:
www.facultyaffairs.ethz.ch

→ Bewerbungen mit Lebenslauf und Publikationsliste, einem Verzeichnis der bearbeiteten Projekte, einer Beschreibung der beabsichtigten Forschungs- und Lehrtätigkeit sowie der drei bedeutendsten Leistungen sind **bis zum 31. Oktober 2019 in Englisch einzureichen. Das Anschreiben ist an den Präsidenten der ETH Zürich, Prof. Dr. Joël Mesot, zu richten**. Die ETH Zürich setzt sich für Chancengleichheit, die Erhöhung des Frauenanteils innerhalb der Professorenschaft, die Bedürfnisse von Dual-Career-Paaren sowie die Vereinbarkeit von Beruf und Familie ein.

muliert hat, wird hier die Kunst von den sehr verschiedenen Raumformen profitieren. Dies wird umso mehr der Fall sein, als sich die Oberflächen, trotz aller Bemühungen um Materialechtheit und visuelle Haptik aussen, in den Museumsräumen sehr zurückhalten: die Wände sind weiss verputzt, An- und Abschlüsse treten kaum hervor. Die Räume beherrscht alleine das Licht.

Torzos Anverwandlungen finden einen Widerhall in einer kuriosen Geschichte, die die Architektin erzählt. Einer alten Legende zufolge spülten die Fluten der Neuen Demer eine hölzerne Madonnenstatue an Land; und an der Stelle, an welcher der Fluss das Grundstück quert, wurde für sie eine Kapelle gebaut. Die Figur der «Dame huysken» gleicht dabei

jener der berühmten Hasselter Virga Jesse, die alle sieben Jahre durch die Stadt getragen wird. Doch die beiden Figuren sind nicht dieselben. Oder doch? So genau weiss das hier niemand.

Entscheidend ist, dass die Mythen weiterleben. Und so erstaunt es nicht, dass der Umgang mit der besagten Kapelle trotz aller Heiligkeit eher unbeschwert war: Erst wurde sie an den heutigen Standort verschoben, weil sie dem Verkehr im Weg stand; dann wurde sie ganz abgerissen, um im Museums-Neubau von 1958 einen neuen Ort zu finden. Anlässlich dessen Erweiterung erinnerten sich nun findige Köpfe der verschiedenen Geschichten und kamen zu der Überlegung, das Straßenportal der Kapelle auch für einen zusätzlichen Eingang zum Hof zu nutzen.

Nun taucht eine Treppe ins Untergeschoss, der Weg führt entlang des unterirdischen Wasserlaufs der Neuen Demer, um im Hof wieder ans Licht zu gelangen. Gemäss einem Wettbewerb, den 2018 die Büros Bovenbouw und David Kohn Architects gewannen, soll der einstige Beginenhof noch über einen weiteren Durchbruch an der nordöstlichen Seite des Grundstücks zugänglich werden.

So bleibt die Vergangenheit lebendig. Dank ihrer Gegenwart trägt Hasselt mit Stolz den Titel der «geselligsten Stadt Flanderns». Wie mit vielem, was die Beziehungen zwischen Menschen ausmacht, sind es Anspielungen oder Auslassungen, die sie bereichern. Und so darf es auch mit der Architektur sein, wenn ihre Gegenwart von der Vergangenheit leben soll. —

